

Profil

03/2020

30 Jahre

Nah bei hilfebedürftigen
Menschen

SAPV

Leben begleiten

Psychische Erkrankung

Persönliche
Erfahrungen

*Menschen
für Menschen*

<p>4 30 Jahre Nah bei hilfebedürftigen Menschen</p>	<p>6 Im Profil Ulrike Paetow, Beratungszentrum Bützow</p>	<p>8 Früher und Heute Kinder, Jugend & Familie</p>
<p>11 Andacht "Unterwegs"</p>	<p>12 Corona-Krise Diakonie-Pflegeheim Malchin</p>	<p>14 Psychische Erkrankung Persönliche Erfahrungen</p>
<p>16 SAPV Leben begleiten</p>	<p>18 Pflegepension Betreuung für Kinder</p>	<p>19 Altersvorsorge Neues für DSG- und Integra-Mitarbeiter</p>
<p>22 Neue Pflegeausbildung Änderungen für Einrichtungen</p>	<p>24 Schuldnerberatung Neue Insolvenzordnung in Aussicht</p>	<p>26 Gewinnspiel Sudoku</p>



Liebe Leserinnen und Leser,

mein Vorwort möchte ich heute unter die Überschrift: **„Dankbarkeit, Hoffnung, Zuversicht und Vertrauen“** stellen. Nun, wofür soll man aber in diesem Jahr dankbar sein? Häufig höre ich, schön, dass das Jahr um ist, das war kein gutes Jahr. Auch ich schließe mich der Meinung immer mal wieder an – wobei, ist das richtig?

Sicherlich hat das Schicksal einzelne Menschen unter uns auch in diesem Jahr wieder hart getroffen. Hier denke ich u. a. auch an die Mitarbeiter, die unheilbar krank sind. Aber wenn man mal die Bundesrepublik betrachtet, dann können wir auch trotz Corona oder gerade mit Corona dankbar sein. Mit Anstrengungen ganz vieler Menschen ist es doch bis zum November gelungen, jedem Menschen, der einen Beatmungsplatz in einer Klinik benötigte, diesen Platz zur Verfügung zu stellen. Wenn man in viele europäische Nachbarländer schaut, dann war das dort nicht selbstverständlich, auch die Fallzahlen in Deutschland waren und sind niedriger als in vielen anderen Ländern. Und nicht zuletzt hat die Bundesrepublik eine wirtschaftliche Stärke, dass sie viele Firmen, die von den Corona-Einschränkungen betroffen sind, mit Zuschüssen unterstützen kann. Nur dadurch können wir zuversichtlich sein, dass es im nächsten Jahr noch Gaststätten und Restaurants geben wird, in die wir dann hoffentlich wieder gehen können.

Von staatlichen Unterstützungen profitieren auch wir als Diakonie Güstrow e.V. Wir müssen keine Zukunftsangst haben, auch dafür können wir dankbar sein. Mit ganz großem Engagement haben die Mitarbeiter in unserem Diakonie-Pflegeheim Malchin die vielen Corona-Infektionen in dem Haus „in den Griff bekommen“, auch dafür bin ich dankbar, bisher sind wir aber insgesamt auch wieder gemessen an vielen anderen Einrichtungen im Bundesgebiet oder weltweit glimpflich durch die Corona-Zeit gekommen. Dafür können wir auch dankbar sein und müssen hoffen, dass dieses auch in Zukunft so bleibt.

Insgesamt möchte ich den vielen Mitarbeitern danken, die Tag für Tag für die von uns betreuten Menschen da sind – in ganz unterschiedlichen Funktionen, ob direkt in der Pflege und Betreuung oder in der Hauswirtschaft oder -technik, aber auch in der

Verwaltung. Wir haben viele Mitarbeiter, die bereit sind, auch zusätzliche Dienste zu übernehmen, wenn sie gebraucht werden. So waren und sind auch Mitarbeiter bereit, andere Einrichtungen zu unterstützen, wenn dort coronabedingt zusätzliche Mitarbeiter benötigt werden. Vielen Dank den vielen einsatzbereiten Mitarbeitern.

Während sich die Menschen in der Welt darauf vorbereiten, die Geburt von Jesus Christus zu feiern, warten sie in Hoffnung und Vorfriede, in Erinnerung an die Prophezeiung Jesajas: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht“ (Jesaja 9,1). Dieses Licht war und ist dieser Jesus Christus. Mit ihm kam das Licht Gottes in unsere Welt – ein Lichtblick für alle Zeiten bis heute. Das lässt uns Hoffnung schöpfen. Hoffnungsvolles gibt es zurzeit auch von der Wissenschaft zu berichten. So können wir zuversichtlich sein, dass in den nächsten Wochen erste Impfstoffe zur Verfügung stehen, die gegen Corona schützen. Vertrauen müssen und können wir den Zulassungsbehörden, dass sie gewissenhaft prüfen, ob die Impfstoffe wirksam und ohne Nebenwirkungen sind. Wenn dann viele Menschen geimpft sind, kann sich das Corona-Virus nicht mehr so ausbreiten, dass es die entsprechenden Systeme in Deutschland und der Diakonie Güstrow überlastet. Und dann freue ich mich schon darauf, dass wir gemeinsam feiern können, dass wir hoffentlich die Situation gemeinsam gut gemeistert haben, das 30+ Jubiläum der Diakonie Güstrow nachholen können, und uns hoffentlich wie in „alten“ Zeiten wieder zur Begrüßung die Hände geben können und die Menschen wieder zufriedener sind, weil sie dorthin reisen können, wo sie möchten. Dann freue ich mich schon auf die Weihnachtsmärkte im Jahre 2021 und volle Kirchen. Wir werden erkennen, was uns fehlt, wenn selbstverständliche Dinge plötzlich nicht mehr selbstverständlich sind und werden uns hoffentlich wieder über Dinge freuen, die wir als selbstverständlich angesehen haben.

Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesegnetes (besseres) Jahr 2021!

Ihr Christoph Kupke

Aus Glauben handeln

Nah bei den Menschen sein, die Hilfe und Unterstützung benötigen.
Das ist seit 30 Jahren unser zentrales Anliegen
und weist uns den Weg in die Zukunft.

30 Jahre
Diakonie 
Güstrow

Es gibt durchaus gute Gründe, manchmal nach oben zu schauen: ein strahlend blauer Himmel; ein freundlicher Zuruf aus dem oberen Stockwerk; das mit Bildern verzierte Gewölbe einer Kirche. Dass das nicht durchgehend eine gute Idee ist, wissen wir schon seit den Zeiten von Heinrich Hoffmanns Struwwelpeter, in dessen Buch uns auch die Geschichte des Hanns-Guck-in-die-Luft begegnet, die ihr bekanntes Ende in einem Fluss nimmt, den Hanns nicht sieht.

Was sich hier am konkreten Beispiel zeigt, ist Ausdruck einer Grundfrage unseres Lebens: Worauf richte ich sinnvoller Weise meine Aufmerksamkeit? In der Bibel ist diese Frage eng mit der Person Jesu verbunden. Und die Frage in der Überschrift gehört zu einer Geschichte, die von einer für alle Beteiligten entscheidenden Übergangssituation erzählt. Es ist kurz nach Ostern. Eben noch waren die Jünger mit ihrem Jesus zusammen gewesen, eben noch war er als der Auferstandene in ihrer Mitte, da verschwindet er vor ihren Augen. Sie sind entsetzt, verunsichert, ratlos und wissen nicht, wie es weitergeht. Also sehen sie nach oben, wohin ihr Jesus offensichtlich entchwunden ist.



„Was steht ihr da und seht gen Himmel?“

Die Zurechtweisung folgt auf dem Fuße. „Was steht ihr da und seht gen Himmel?“, so lautet, der Geschichte zufolge, die Frage eines Engels und meint damit: Auf die Erde müsst ihr schauen. Dorthin, wo das Leben spielt; wo die Menschen ihrer Arbeit nachgehen, sich um die Familie sorgen, an ihren Träumen hängen. Dorthin, wo geliebt, gelitten, gestritten und gescheitert wird. Also dorthin, wo sich auch die Geschichte Jesu abgespielt hat, der wie kein anderer am Leben der Menschen teilnahm. Die Botschaft lautet: Nicht oben im Himmel, hier auf der Erde geht die Geschichte Jesu weiter.

Seit nunmehr fast 2000 Jahren folgt die Kirche in Gestalt ihrer Diakonie diesem Hinweis und sieht nach unten. Sie hört zu, sie tröstet und stärkt. Sie unterstützt Menschen in ihrem Recht auf ein selbstbestimmtes Leben, sie erhebt ihre Stimme für die Sprachlosen. Sie setzt sich ein und manchmal auch zwischen die Stühle. Sie tut es mal sehr energisch und mal zögerlich, mal mit Erfolg, mal ohne etwas auszurichten. Aber sie tut es immer in der Überzeugung, dabei der Spur zu folgen, die Jesus mit seinen Worten und Taten gelegt hat. Und durch die etwas von der Gestalt der Welt durchscheint, die Gott sich bei deren Schöpfung gedacht hat.

Aus dieser Perspektive schauen wir in diesem Jahre auf 30 Jahre Diakonie Güstrow. In den beiden vorangegangenen Ausgaben des „Profil“ wurden bereits das besondere Engagement der Mitarbeitenden gewürdigt und die

konkreten Arbeitsfelder beleuchtet. Wenn ich mir das noch einmal vor Augen führe, dann wird für mich erkennbar, wie viel Kraft bis heute in dieser Bewegung steckt, die die Botschaft des Evangeliums ausgelöst hat. Da werden unter dem Dach der Diakonie Güstrow Kranke gepflegt, Kinder in ihrer Entwicklung gefördert, Verzweifelte beraten. Menschen, die sich nicht mehr alleine versorgen können, finden einen Ort, an dem sie in Würde alt werden können, und anderen, die bisher am Rande standen, werden Angebote zur Teilhabe eröffnet. Dies alles kann nur geschehen, weil jedes Mal genau hingesehen wird, was es braucht - auch wenn Politik und Gesellschaft gerne mal wegschauen.

Mit dem Hinweis auf biblische Erzählung von der Himmelfahrt wird diese konkrete Arbeit der Diakonie in den Zusammenhang der Geschichte Jesu gestellt. Er zeigt, was die Diakonie wesentlich ausmacht: der Hinwendung Gottes zu den Menschen zu folgen und die Aufmerksamkeit zu richten auf das, was dem Leben dient. Diese Ausrichtung ist der Ausgangspunkt unserer diakonischen Haltung und Werte. Und sie ist Ausdruck der Hoffnung, in all unserem Tun von dem Geist der Geschichte Jesu getragen zu werden.

Paul Philipps
Vorsitzender des Verwaltungsrates
der Diakonie Güstrow e.V.
Landespastor für Diakonie im
Diakonischen Werk Mecklenburg-
Vorpommern e. V.

Im Profil

Ulrike Paetow

Beraterin
im Beratungszentrum Bützow



Frau Paetow, seit fast 30 Jahren beraten Sie Kinder, Jugendliche, Familien und Schwangere. Wie kam es dazu?

In der Zeit des Umbruchs, in den 1990er-Jahren, hat die Diakonie landesweit neue Beratungsstellen aufgebaut. Während es in Westdeutschland integrierte Beratungsstellen gab, fand in der ehemaligen DDR Ehe- und Familienberatung nur im kirchlichen Rahmen statt. Mein Mann bewarb sich, wurde angenommen und 1991 wurde die Psychologische Beratungsstelle in Bützow unter Trägerschaft des Landeskirchlichen Diakoniewerks Mecklenburg gegründet. Nur ein Jahr später, 1992, fing auch ich dort an. Ich bin ausgebildete Diplomlehrerin, habe im außerschulischen Bereich mit Kindern gearbeitet und musste mich neu orientieren. In der Beratungsstelle war ich zunächst „Mädchen für alles“, machte

Telefondienst, Verwaltungsaufgaben, Öffentlichkeitsarbeit. Parallel stieg ich ganz langsam in die Beratung ein.

Was ist Ihnen aus dieser Zeit in Erinnerung?

Alles war neu, aufregend und spannend. Wir hatten alle Möglichkeiten, uns auszuprobieren. Ich habe angefangen, schwangere Frauen, Familien und Eheleute zu beraten. Auch bin ich wegen meiner Grundausbildung in die Erziehungsberatung eingestiegen. Ich habe viele Fortbildungen besucht, u. a. habe ich eine Ausbildung am Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung absolviert. Später habe ich noch berufsbegleitend Sozialpädagogik an der Katholischen Hochschule Berlin studiert. In den ersten zwei Jahren gab es einen Hilfsfonds für Schwangere in Not. Aus diesem haben Familien großzügige Summen erhalten, so-

gar Baumaßnahmen waren möglich. Ich weiß noch, dass eine kinderreiche Familie sich einen Schornstein hat setzen lassen. Damals habe ich die Mutter beraten, dann die Töchter. Das bleibt in Erinnerung!

Nur wenige Jahre später, am 1. Oktober 1995, trat das Schwangeren- und Familienhilfeänderungsgesetz in Kraft. Was bedeutete das?

Tatsächlich haben wir schon im Vorfeld schwangere Frauen beraten. Bis 1993 war das „Gesetz über Aufklärung, Verhütung, Familienplanung und Beratung“ Grundlage unserer Arbeit. Es sah bereits eine Pflichtberatung im Schwangerschaftskonflikt vor, was mit dem Schwangeren- und Familienhilfeänderungsgesetz 1995 bestätigt und um die Möglichkeit eines Abbruchs aufgrund medizinischer

und kriminologischer Indikation ergänzt wurde. Schwangerschaftsabbrüche sind seither rechtswidrig, aber unter bestimmten Bedingungen straf-frei. Liegen psychosoziale Gründe vor, können die Frauen zu uns zur gesetzlich vorgeschriebenen Beratung kommen.

Gab es andere prägende Themen für die Beratungsstelle?

Ja, in den 1990er-Jahren herrschte Wohnungsnot und hohe Arbeitslosigkeit. Viele Menschen waren sehr bedürftig, hatten Ängste, spürten Unsicherheiten. Es gab kaum Angebote für psychosoziale Versorgung in der Region, keine Therapeuten, keine Schulsozialarbeiter oder Sonderpädagogen im heutigen Sinne. Wir hatten großen Zulauf, der sich auch fortsetzte, als der Diakonieverein Güstrow 1996 Träger der Psychologischen Beratungsstelle wurde. Bis in die 2000er-Jahre flüchteten sich junge Frauen häufig in die Mutterrolle, weil sie keine Ausbildungsstelle bekamen oder keine Lust auf eine Ausbildung hatten. Eltern traten mit Erziehungsproblemen an uns heran, mit Fragen zur Schullaufbahn, Über- oder Unterforderung ihrer Kinder oder Pubertätskrisen. Der Zugang war niederschwellig, weil anders als heute keine Anträge ans Jugendamt gestellt werden mussten.



Mit welchen Problemlagen kommen Ratsuchende heute auf Sie zu?

Gravierend zugenommen haben die Beratungen aufgrund von Trennung und Scheidung. Auch gibt es vermehrt Fragen zu arbeitsrechtlichen Regelungen im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Familie. Man merkt, dass es vielen Menschen materiell wieder besser geht. Mit dem Wohlstand scheinen der Druck und die Angst gewachsen zu sein, das Niveau z. B. durch Verdienstaufschlag aufgrund von Familien-nachwuchs halten zu können. Andere junge Eltern setzen sich selbst unter Druck, weil sie alles perfekt machen wollen. Was wir auch beobachten ist, dass die Bereitschaft von jungen Vätern abnimmt, Verantwortung zu übernehmen. Manche wirken noch unreif, sitzen an der Playstation, treffen sich mit Kumpels und die jungen Mütter haben alleine den Familienstress. Viele Familien sind außerdem durch besonders belastende persönliche oder soziale Umstände überfordert.

Wie haben Sie sich darauf eingestellt?

Mit zwei weiteren Fachkräften haben wir mehr Möglichkeiten in der Beratung. Neu ist unser Angebot der sozialpädagogischen Familienhilfe als aufsuchende Hilfe und der Erziehungsbeistand. Es ist ein Angebot an Familien, die erhebliche Schwierigkeiten haben, ihre Erziehungsaufgaben wahrzunehmen und in denen das Wohl der Kinder gefährdet ist. Sei es aufgrund von Arbeitslosigkeit, Gewalt in der Familie, Gleichgültigkeit oder Alkohol.

Gibt es einen „Fall“, der Ihnen besonders große Freude bereitet hat?

Am meisten macht mir die allgemeine Schwangerenberatung Freude. Die Frauen freuen sich alle auf ihr Kind und am schönsten ist dann, wenn sie ihr Baby präsentieren. Es ist auch schön,



zu erleben, wenn zerstrittene Paare wieder einigermaßen miteinander kommunizieren und die Bedürfnisse der Kinder wahrgenommen und berücksichtigt werden.

Was macht es mit einem selbst, sich täglich mit Sorgen und Nöten anderer Menschen auseinanderzusetzen?

Wir hören am Tag häufig Negatives und Belastendes. Ich musste lernen, das auszuhalten. Am Anfang habe ich gedanklich viel mit nach Hause genommen, aber im Laufe der Zeit gelernt, meine „Fälle“ im Büro zu lassen. Es ist sehr hilfreich, dass wir im Kollegium mit einer Supervisorin unsere Befindlichkeiten sowie anonymisiert Fälle besprechen können.

Wo liegt die Zukunft der Beratung?

Die Beratungslandschaft ist sehr stark in Bewegung. Es gibt viele Beratungsstellen mit ähnlichen oder anderen Angeboten. Hier kann es zu einer Konzentration kommen, zumal die öffentliche Finanzierung immer mit Unsicherheit verbunden ist. Zukünftig wird sicher die psychosoziale Online-Beratung an Bedeutung zunehmen, denn Kinder und Jugendliche wachsen mit den digitalen Medien auf.

Interview: Stefanie Daug

Früher

Vielfalt an Leistungen für Familien

Unsere diakonische Hilfe für Kinder, Jugendliche und Familien begann schon in den 1990er-Jahren, kurz nach der Gründung des Diakonievereins Güstrow. Begleitet von großem Engagement unserer Mitarbeiter entwickelten sich die Frühförderstelle, die Psychologische Beratungsstelle, die Kindertagesstätte Regenbogen, die Schulsozialarbeit und verschiedene Jugendprojekte. Nicht alle Angebote konnten aufgrund schwieriger Finanzierungslage aufrecht erhalten werden.



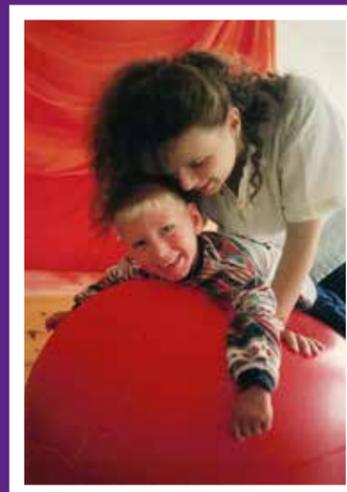
Im Oktober 1991 wurde mit der Kita Regenbogen der erste freie evangelische Kindergarten im Landkreis Güstrow eröffnet.



Möglich wurde dies dank engagierter Eltern. In der Baracke am Pfahlweg befand sich früher der Betriebskindergarten der Gärtnerei.



Von 1997 bis 2005 befand sich die Psychologische Beratungsstelle in Bützow in der Pfaffenstraße 15.



1991 startete auch die Frühförderstelle, damals noch unter Regie des Diakonischen Werkes M-V. Seit Jahresbeginn 1995 gehört sie zur Diakonie Güstrow.



Der Kita-Neubau entstand unter Federführung des DSG Gebäudemanagements.



Heute arbeiten Frühförderung, Logopädie, Ergotherapie und Physiotherapie in einer Praxisgemeinschaft im Pfahlweg in Güstrow.



Die Gestaltung des Hauses und des Außenbereiches regen die Kinder zu vielen Aktivitäten untereinander an.



Die modernen, hellen Praxisräume sind für Therapien und Behandlungen ausgestattet.

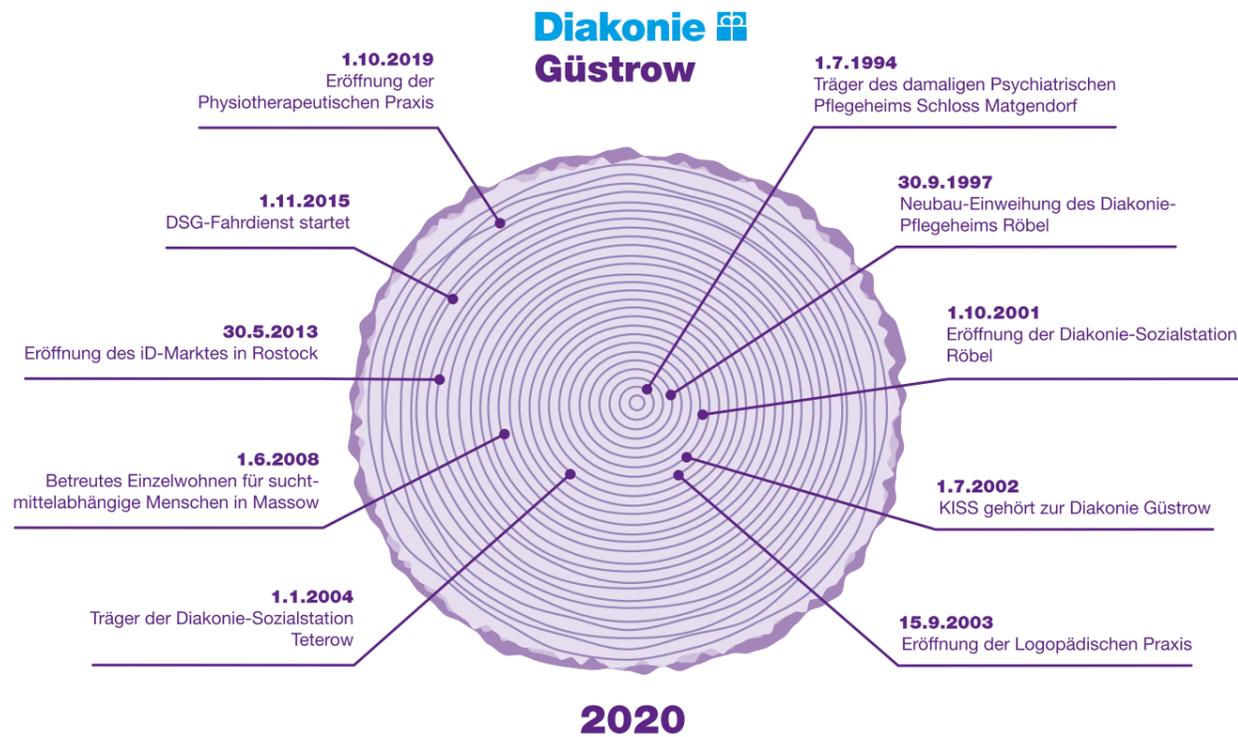


Heute

Offene, vielschichtige Lebenswelten

In unserer fast 30-jährigen Arbeit für Kinder, Jugendliche und Familien hat sich viel verändert. Nicht nur, dass wir Klein und Groß in modernen Lern- und Beratungsumgebungen empfangen, auch konzeptionell und inhaltlich bewegt sich einiges. Wechselnde Bedarfslagen in Familien, Inklusion, neue Bildungspläne, Wissenszuwachs, Kinderschutz, all das nimmt Einfluss auf unser Arbeitsfeld.

Meilensteine der Diakonie Güstrow – Teil 3



Auf dem Wichernhof erweitern wir das Wohnangebot für Menschen mit hohem Betreuungsbedarf. Nachdem 2018 die erste Kleinst-WG für zwei Menschen mit Autismus und besonderem Unterstützungsbedarf in der „Alten Schule“ bezogen wurde, öffnete im November die zweite WG im Haus „Nazareth“. Ein Flügel des Hauses wurde dafür umfassend saniert und umgebaut.

Die neue Kleinst-WG haben wir eingerichtet, weil die Nachfrage für diese Wohnform für Menschen mit zum Beispiel Autismus und starken Verhaltensauffälligkeiten und dem damit verbundenen hohen Betreuungsaufwand sehr groß war.

Wie der Einzug und die Eingewöhnung für die neuen Bewohner verlaufen sind und über den steinigen Weg bis zu ihrem Einzug, berichten wir in der nächsten Ausgabe. | SES



Kennen Sie von Lina Maly den Song: „Unterwegs“? Darin heißt es:

„Ich bin längst unterwegs, keiner kann mir das nehmen. Und wer weiß schon, wo die Zeit mich hinträgt? Ich bin längst auf dem Weg, keine Angst wird mich lähmen. Ich will wissen, wo die Zeit mich hinträgt.“

30 Jahre unterwegs ist die Diakonie Güstrow, eben längst schon unterwegs. Und das war am 10. Dezember 1990 ganz gewiss kein leicht überschaubares Gelände, das man da betreten hatte. Fast so, wie heute unter Coronabedingungen, wo man höchst flexibel auf sich ständig ändernde Rahmensetzungen reagieren muss.

30 Jahre unterwegs in inzwischen so vielen diakonischen Einrichtungen, mit so vielen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden, geschäftlichen Partnern, Freunden und Förderern.

30 Jahre unterwegs für so viele Menschen in unserer Region, jung und alt.

„Wer weiß schon, wo die Zeit einen noch hinträgt?“ Können Sie mit dieser Frage im Kopf sich einmal für einen Moment zurückversetzen in die 1990er-Jahre und dann den Blick auf das Heute lenken? Ist es nicht zum Staunen, was da alles geworden ist? So vielen Menschen konnte durch Ihr gemeinsames Engagement Hilfe zu Teil werden. Erinnern Sie sich an einen konkreten Menschen, seinen/ihr Namen, sein/ihr Gesicht, ein Wort aus seinem/ihrer Mund..... Hier kommt es nicht auf die Zahl der Dienstleistungen an, sondern: jede/r Einzelne zählt.

Und so gebührt auch genau jeder und jedem Mitarbeitenden der Diakonie, egal ob in der Pflege oder der Verwaltung, im Kindergarten oder mit den Senioren, im ambulanten Service oder der Begleitung am schützenden Ort der Dank.

Danke! Sie sind ein Segen für die Menschen, die Sie mit Ihrem Tun auf ihrem Weg stärken.

Kennen Sie das Lied aus dem Psalter?
»Ich blicke hinauf zu den Bergen: Woher wird mir Hilfe kommen?«

»Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat! Und du sollst wissen: Der Herr lässt nicht zu, dass du zu Fall kommst. Er gibt immer auf dich Acht; er sorgt auch für dich. Der Herr ist bei dir, hält die Hand über dich. Auf all deinen Wegen wird er dich beschützen, vom Anfang bis zum Ende, jetzt und in aller Zukunft!«

Wenn wir in der Verunsicherung unserer Zeit nun in die Zukunft schauen, wird Ihnen vielleicht gar nicht nach Jubiläum zu Mute sein. Wie werden wir Weihnachten 2020 gestalten können? Wie können wir die so nötige Nähe unseren Anbefohlenen vermitteln? Wie finden wir für unsere eigene Seele Kraft zum Durchhalten? Dieses zweite Lied ist eine Übertragung des 121. Psalms, schon über 2000 Jahre alt. So lange leben Menschen mit diesen Worten.

„Woher wird mir Hilfe kommen?“ Können Sie auch mit dieser Frage im Kopf sich einmal für einen Moment zurückversetzen in die 1990er-Jahre und dann den Blick auf das Heute lenken? Gibt es da Spuren von Durchgetragenen oder sich öffnenden oder schließenden Türen, die sich aus heutiger Perspektive als gut erwiesen haben? Können Sie das vielleicht auch als Spuren Gottes in Ihrem Leben verstehen?

Ich bin voller Dank zu Gott, dass er uns bei unserem Unterwegssein diese Zuversicht eröffnet: In allem will er uns nah sein. Er will mit uns unterwegs sein. Ja, er will unser Weg sein.

Was für eine Einladung – was für eine Aussicht!

Ihr Pastor Christian Höser
 Evangelisch-Lutherische Domgemeinde Güstrow

Neue Situation



Auch vor der Diakonie Güstrow hat das Coronavirus nicht Halt gemacht. Pflegeheimleiter Henry Weber berichtet über die Entwicklungen in unserem Pflegeheim Malchin.



Der Herbst 2020 war nicht einmal drei Wochen alt, als sich am 9. Oktober, in den Vormittagsstunden, Dr. Stein vom Landkreis Mecklenburgische Seenplatte meldete und mitteilte, dass eine Bewohnerin aus unserem Pflegeheim positiv auf das Coronavirus getestet wurde. Wie so meistens war es natürlich ein Freitag, als die Nachricht kam. Glück für uns war zu diesem Zeitpunkt, dass diese Bewohnerin im Krankenhaus lag und dort getestet wurde. Da wir von Anfang an präzise Besucherlis-

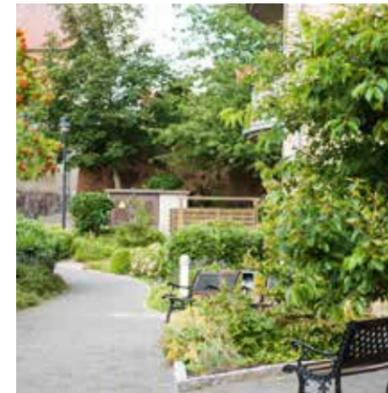
ten führten, war es in kürzester Zeit möglich, die Kontaktpersonen der betroffenen Bewohnerin zu melden.

Also war zu dieser Zeit, soweit wir es einschätzen konnten, kein weiterer Fall im Haus. Aus Gründen der Sicherheit haben wir diesen Wohnbereich sofort zur Quarantänestation erklärt, mit allen Maßnahmen, die daraus resultieren. Zwangsläufig wurde auch die gesamte Einrichtung für den Besucherverkehr geschlossen.

Kurz nach der Information vom Landkreis traf ein Testteam vom Gesundheitsamt bei uns ein und

nahm Abstriche von Mitarbeitern des Wohnbereiches und anderen Mitarbeitern, die als Kontaktpersonen in Frage kamen. Vor allem die Mitarbeiter waren sehr gespannt und zum Teil verunsichert, wie die einzelnen Ergebnisse wohl ausfallen würden. Erst zwei Tage später erfuhren wir, dass weitere Bewohner dieses Wohnbereiches, aber auch Personal positiv auf Corona getestet wurden. Zwei Mitarbeiterinnen mussten daraufhin in die häusliche Quarantäne. Die Heimaufsicht verhängte einen Aufnahmestopp.

Nach einem weiteren Gespräch mit Dr. Stein ordnete dieser an, alle Bewohner und Mitarbeiter des Pflegeheims zu testen. Wiederum zwei



Tage später erfuhren wir, dass sich weitere Bewohner und Mitarbeiter infiziert hatten, dieses Mal jedoch aus einem anderen Wohnbereich. Also mussten wir diesen Bereich ebenfalls zur Quarantänestation erklären. So blieb uns nur ein Wohnbereich, der nicht betroffen war.

Wichtig ist, dass sich jeder an die notwendigen Regeln hält

Quarantänestation heißt ja, alle Bewohnerinnen und Bewohner verbleiben für die Quarantänezeit in ihren Zimmern. Jeder, der die Situation in Pflegeheimen kennt, weiß, dass der Aufenthalt der Bewohner in den Zimmern nur ein Wunschdenken sein kann. Vor allem demente Bewohner können diese Situation überhaupt nicht beurteilen und sind ständig auf den Beinen. Das bedeutet, dass die Pflegekräfte sehr viel Geduld aufbringen mussten, um die neue Situation in ihren Wohnbereichen zu beherrschen.

Natürlich bekam auch die Malchiner Bevölkerung von der Schließung des Heimes Kenntnis, es kursierten Gerüchte und das Medieninteresse war groß. Gemeinsam mit unserer Öffentlichkeitsarbeit haben wir offen zum Thema kommuniziert und die Krisenkommunikation gut gelöst.

Zum aktuellen Zeitpunkt, es ist Ende November, sind die Quarantänen für die betroffenen Wohnbereiche aufgehoben. Seit dem 28. November dürfen wir wieder neue Pflegebedürftige aufnehmen und Besucher empfangen. Wichtig ist weiterhin, dass sich jeder an die notwendigen Regeln hält. In diesem Sinne **A H A L !!!! | HW**



„Lehrerin zu werden, das wäre mein Traum!“
Rowena Pama, 11, muss nicht mehr auf den Zuckerrohr-Feldern arbeiten. Sie kann endlich zur Schule gehen.

62. Aktion Brot für die Welt Kindern Zukunft schenken

Ihre Spende hilft!
Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf das folgende Konto:
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00



Oder spenden Sie direkt online
www.brot-fuer-die-welt.de/spende
Vielen Dank!



„Viel Zeit, um über mein Leben nachzudenken“



Über psychische Erkrankungen zu sprechen, fällt den meisten Menschen schwer. Alexander Hauswald hat in unseren psychosozialen Einrichtungen professionelle Hilfe gefunden und erzählt von seinen Erfahrungen.

Wie sind Sie nach Schloss Matgendorf gekommen?

Schon in Trier wurde mir eine gesetzliche Betreuerin zugestellt. Ein Versuch, mich in Luxemburg niederzulassen, scheiterte und so bin ich mit Sack und Pack „abgehauen“ und über Berlin nach Norddeutschland gekommen. In Stralsund lebte ich zunächst für 1,5 Jahre in einer psychosozialen Einrichtung, bekam einen neuen Betreuer an die Hand, eine eigene Wohnung, arbeitete teilweise im Heizungs-Sanitär-Bereich und gründete eine Tai-Chi-Gruppe. Irgendwann verfestigte sich der Gedanke, zu meinen Eltern nach Dresden zu gehen. Ich besorgte mir eine Wohnung, die, wie sich herausstellte, im sozialen Brennpunkt lag. Das belastete mich sehr, manchmal hatte ich schlaflose Nächte, ich wollte dort weg. Zurück in Stralsund bekam ich aufgrund der psychischen Belastungen einen Herzinfarkt, im Krankenhaus fand man allerdings nichts. Eines Tages kam die Staatsanwältin mit Polizei in meine Wohnung. Ich wurde festgenommen und ins Krankenhaus in die geschlossene Anstalt der Psychiatrie gebracht. Später gab es eine Anhörung vor dem Landgericht, die mit dem Beschluss endete, dass ich zwei Jahre in der psychosozialen Einrichtung Schloss Matgendorf verbringen sollte.

Herr Hauswald, wie beginnt Ihre Geschichte?

Vor gut zehn Jahren bin ich aus Frankreich, wo ich einige Jahre lebte, nach Deutschland zurückgekehrt. Ich habe über Jahre meine Kernfamilie, meine Mutter, meinen Vater und meine Brüder vernachlässigt, ich bekam Sehnsucht. In Deutschland musste ich wieder von Null anfangen. Ich habe versucht, mein Leben in Trier aufzubauen. Aber ich musste zeitweise in einem Zelt hausen, war obdachlos und lebte von 251 Euro im Monat. In der Obdachlosenszene eckte ich häufig an, ich war eine solche Umgebung nicht gewöhnt, in Frankreich führte ich ein normales, befriedetes Leben. In diesem Zusammenhang habe ich eine Krankheit bekommen, die sich Anti-NMDA-Rezeptor Enzephalitis nennt. Das heißt, der Körper macht die Seele krank. Ein Amtsarzt diagnostizierte paranoide Schizophrenie. Bis heute kann ich nicht glauben, dass diese Diagnose stimmt.

Sie lebten dort im geschlossenen Wohnbereich. Wie war diese Zeit für Sie?

Ich bin froh, dass ich in Matgendorf gewesen bin. In diesen geschlossenen Verhältnissen konnte ich mein Leben reorganisieren. Ich habe viel Zeit gehabt, über mein Leben nachzudenken und hatte sehr gute Gespräche. Einerseits mit Frau Steeg vom therapeutischen Fachdienst und andererseits mit Frau Stein, der damaligen Psychologin. Ich habe von meinen Erfahrungen erzählen können, habe ein Feedback bekommen und konnte mich im Laufe der Zeit von meinen bisherigen Ansichten und Einstellungen trennen.

Wie sahen Ihre Tage aus?

Ich bewohnte ein eigenes Zimmer, aber man lebt zwangsläufig mit unterschiedlichsten Menschen zusammen, deren Krankheitsbilder von Depression, Schizophrenie bis hin zu Alkohol- und Drogenabhängigkeit reichen. Das führt mitunter auch zu Spannungen. In Absprache mit Frau Steeg konnte ich mein Tai-Chi-Interesse wieder aktivieren und in einem bestimmten zeitlichen Rahmen draußen meine Übungen machen, was mir bei der ganzen Rekonvaleszenz des Seins unwahrscheinlich geholfen hat. Ich konnte mir einen Laptop zulegen, viel zu diesem Thema recherchieren und lesen. Auch bin ich in der Ergotherapie gewesen. Im Laufe der Zeit gab es strukturelle Lockerungen, ich durfte alleine zum Bäcker oder Ausflüge zur Bibliothek in Teterow machen.

Sie wirken, als haben Sie Ihr Leben heute wieder fest im Griff.

In der Ruhe und Abgeschlossenheit von Matgendorf habe ich mich sehr positiv entwickelt. Die kognitive Umstrukturierung ist gelungen, das heißt meine Lebenseinstellung hat sich verändert. Deshalb bin ich am 15. Juli vergangenen Jahres entlassen worden. Für ein halbes Jahr war ich zunächst im Clara-Dieckhoff-Haus, weil man Schritt für Schritt den Übergang in das selbstorganisierte Leben gestalten wollte. Im Clara-Dieckhoff-Haus habe ich einen Stellenaushang für den CAP-Markt Mitte in Güstrow gesehen. Ich wollte gerne einen Job, wollte Geld verdienen, mir eine gute Lebensgrundlage schaffen. Meine Bewerbung war erfolgreich, ich arbeite nun in der Warenannahme und Warenverteilung und bin voll integriert. Nach dem Job kam die eigene Wohnung, dann mein eigenes Auto. Seit dem 1. Mai habe ich einen eigenen Garten, auch habe ich meinen Freundeskreis.

Auch sind Sie sehr engagiert. Mit Hilfe unserer KISS haben Sie eine Selbsthilfegruppe gegründet.

Ich habe unmittelbar nach meinem Weggang aus Matgendorf Kontakt zur KISS aufgenommen. Zusammen mit Frau Hämmerling habe ich eine Selbsthilfegruppe für Menschen mit psychischem Belastungssyndrom ins Leben gerufen. Zum Jahresende 2019 ging es los, die Gruppe traf sich im Clara-Dieckhoff-Haus. Aber leider hat sich das zerschlagen. Wir versuchen, das jetzt wieder neu aufleben zu lassen. In der Selbsthilfegruppe werden sich Menschen, die unter Belastungsstörungen leiden, darüber austauschen können, wie es gelingen kann, der Natur wieder mehr Platz in unserem Leben zu geben und dadurch auch der Gesundheit etwas Gutes zu tun. Ich glaube, der Bedarf ist hoch.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich könnte zufrieden sein, bin es aber noch nicht. In Matgendorf habe ich viel sozialpsychologische Bücher gelesen und habe Interesse bekommen, ein Psychologie- oder Sozialpsychologiestudium zu machen. Das habe ich vor und möchte mich in einer Universität einschreiben. Mit Frau Steeg in Matgendorf halte ich nach wie vor Verbindung. Es ist die Idee aufgekommen, in den Dialog-Systemen zur seelischen Gesundheit etwas zum Thema „Warum heilt Tai-Chi?“ zu veröffentlichen. Auch strebe ich wieder eine Beziehung an. Nach gut 15 bis 20 Jahren ohne Partnerin möchte ich nun kein Junggeselle mehr bleiben.

Interview: Stefanie Daug

Hilfe und Beratung für psychisch kranke Menschen

Telefon: **03843 776 1777**

www.diakonie-guestrow.de/psychische-erkrankung



SAPV – die Abkürzung steht für spezialisierte ambulante Palliativversorgung von Menschen. Was das bedeutet und wie diese Begleitung geschieht, erfahren wir von Anja Prohl, verantwortliche Pflegefachkraft SAPV der Diakonie Güstrow.

Frau Prohl, was bedeutet die spezialisierte ambulante Palliativversorgung?

SAPV richtet sich an Patienten im fortgeschrittenen Stadium einer unheilbaren Erkrankung mit dem Ziel, die Beschwerden bestmöglich zu lindern und die Patienten und deren Bezugspersonen in den letzten Lebensmonaten zu unterstützen. Die palliativmedizinische und -pflegegerische Versorgung geschieht sehr individuell zu Hause, aber auch im Pflegeheim.

Was ist das Ziel dieser so besonderen Versorgung?

Die Ziele sind Beschwerden, zum Beispiel Schmerzen, Luftnot, Übelkeit, aber auch Sorgen zu lindern und so die Lebensqualität zu erhöhen, auch wichtige Anliegen zu klären und Abschied nehmen zu ermöglichen. Auch die Angehörigen werden begleitet, mit einbezogen, beraten, unterstützt.

Und wie machen Sie das?

Das geschieht zunächst durch empathisches und aktives Zuhören, um den Sorgen und Ängsten Raum zu geben und zugleich Sicherheit zu vermitteln. Ganz wichtig sind die ärztliche Betreuung, zum Beispiel durch Medikamentenverordnung oder

Schmerzpumpenversorgung, und die palliative Pflege sowie psychoonkologische, kunst- und musiktherapeutische Angebote.

Das schaffen Sie doch aber nicht allein oder zu zweit?

Nein, wir arbeiten eng mit den Krankenhäusern und deren Palliativstationen und anderen Fachabteilungen in Güstrow, Bützow und Rostock sowie mit niedergelassenen Haus- und Fachärzten der Region und dem ambulanten Hospizdienst zusammen. In Krisen können uns unsere Patienten rund um die Uhr erreichen, da wir in der Regel bei Problemen ihr erster Ansprechpartner sind.

Sie arbeiten also in einem Team?

Genau, unser Team „to Huus“ – so nennen wir uns – besteht aus, in der Palliativversorgung speziell weitergebildeten, langjährig erfahrenen Ärzten, Pflegefachkräften, Psychoonkologen und Kunsttherapeuten. Initiator und Leiter unseres Teams, das am 15. März 2019 gegründet wurde, ist Dr. med. Neubüser. Unser Versorgungsgebiet ist der südliche Teil des Landkreises Rostock und reicht von Kröpelin über Schwaan, Bützow und Güstrow bis nach Krakow am See.

Wie bekommt man eine solche, professionelle Behandlung?

Die für die Patienten kostenfreie Versorgung wird mit Hilfe einer SAPV-Verordnung vom Haus- oder Krankenhausarzt angeordnet und muss durch die gesetzliche oder private Krankenkasse genehmigt werden. Wenn die Notwendigkeit besteht, kann sie durch eine Folgeverordnung verlängert werden, dieses schätzt der Palliativarzt ein. Wenn sich Patienten über einen längeren Zeitraum stabilisieren und keine Krisen zu erwarten sind, wird die Verordnung pausiert.

Nach welchen Kriterien geht man da?

Die Verordnung kann für Patienten im fortgeschrittenen Stadium einer unheilbaren Erkrankung (zum Beispiel Tumorleiden, Herz, Lungen- oder Nierenschwäche, bestimmte

Nervenerkrankungen) erfolgen, wenn starke Beschwerden bestehen und die Lebenserwartung auf maximal ein Jahr geschätzt wird. Manchmal erfolgt die Versorgung nur wenige Tage. Um eine gute Lebensqualität zu erreichen, ist jedoch ein Versorgungszeitraum von Wochen, besser Monaten, hilfreicher. Deswegen sind wir dankbar, wenn wir frühzeitig angesprochen werden. Unsere Aufgabe ist, zunächst zu klären, ob Hilfsbedarf besteht. Wenn sich aktuell noch kein Bedarf zeigt, warten wir mit unserem Einsatz, bis er notwendig wird.

Wie solche Einsätze ganz praktisch aussehen, erfahren wir sicher in einer der nächsten Ausgaben des Profils. Bis dahin wünschen wir Ihnen und dem gesamten Team viel Kraft und alles Gute.

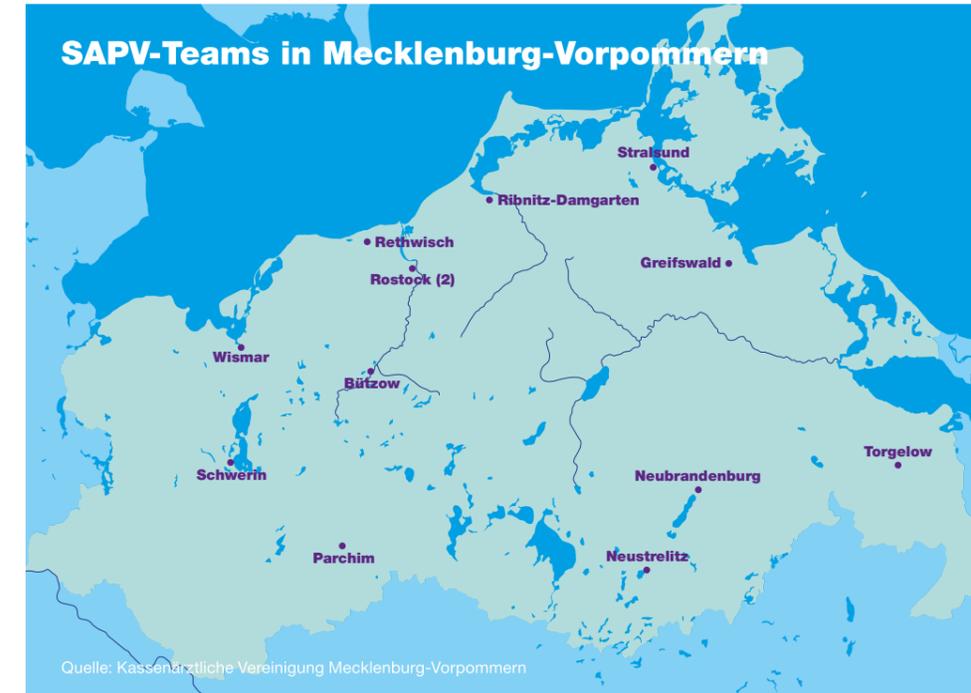
Interview: Karl-Heinz Schlag

Bitte spenden Sie für unser Hospiz!

Die Diakonie Güstrow plant, ein Hospiz für Menschen zu errichten, die unheilbar und schwer krank sind. Wir möchten einen Raum schaffen, an dem sie in Geborgenheit leben und sterben können. Bitte helfen Sie dabei mit Ihrer Spende!

Zur Online-Spende:

www.diakonie-guestrow.de/spenden



Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Mecklenburg-Vorpommern

Kontakt-Adressen:
www.kvmv.de/mitglieder/recht-vertraege/vertraege/sapv

So schön waren die Ferien



Die ersten Wochen im Oktober sind besondere leuchtende Zeiten, auf die sich Familien jedes Jahr aufs Neue freuen. Auch Eltern mit pflegebedürftigen Kindern konnten diese eine Woche intensiv nutzen, um zur Ruhe zu kommen. Während Mama und Papa neue Kraft tankten, kamen die Kinder mit Gleichgesinnten in Kontakt. Sie erlebten viel gemeinsam und tauschten sich aus – so war es auch schon in den Sommerferien. Das ist das Prinzip der Ferienbetreuung in der Pflege pension Bützow. Für die Zukunft ist eine Kinderbetreuung auch außerhalb der Ferienzeiten geplant.

Die Diakonie Güstrow bot in den Herbstferien eine Ferienbetreuung für Kinder mit Pflegebedarf ab drei Jahren an. In dieser Zeit konnten Eltern ihre Kinder mit Pflegegrad stundenweise oder auch über Nacht in der Pflege pension bringen. Die

geschulten Mitarbeiter aus der Pflege und dem pädagogischen Bereich waren nur für die kleinen Gäste da. „Viele Eltern betreuen und pflegen aufopferungsvoll Kinder mit einem Pflegebedarf. Wir haben mit unserem speziellen Angebot Eltern die Möglichkeit gegeben, Urlaub zu nehmen und sich für die weitere Pflegezeit zu erholen“, sagt die Pflegedienstleiterin Kristina Pusch.

Urlaub, der in Erinnerung bleibt

„Ich persönlich bin froh, dass wir in diesem Durchgang Frau Mulsow aus der Frühförderstelle und Frau Koch aus der Behindertenhilfe in der Kastanienstraße zur Unterstützung dabei hatten. Die beiden haben eine super Beschäftigung angeboten, ganz individuell nach Schweregrad der Behinderung“, freut sich Kristina Pusch.

Die Eltern der pflegebedürftigen Kinder wissen das Angebot zu schätzen. „Marko geht leider jetzt gar nicht mehr in die Behinderten-Werkstatt und ist froh, dass er die Herbstferienwoche mit anderen Kindern und Jugendlichen in Kontakt kam und ich auch meine Termine machen konnte“, erzählt Markos Mutter. Auch die Mutter von Tom war von den Sommerferien in der Pflege pension Bützow so begeistert, dass sie ihm ein paar Monate später wieder ein paar schöne Tage bereiten wollte.

„Wir waren wieder oft draußen und haben die neuen Spielplätze ausprobiert. Bei schlechterem Wetter haben wir gemeinsam herbstliche Deko für unsere Räume gebastelt und es uns so richtig gemütlich gemacht“, denkt Kristina Pusch zurück. | JB

Eine Kombination, die sich lohnt

Betriebliche Altersvorsorge & Vermögenswirksame Leistungen

Seit dem 1. Juli 2020 besteht in der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH und der Integra Güstrow GmbH die Möglichkeit (wie in der Diakonie Güstrow), vermögenswirksame Leistungen in Höhe von 6,65 Euro bei einem Vollzeitverhältnis zu erhalten. Voraussetzung ist ein sogenannter VL-Antrag, mit dem Sie uns beauftragen, die Leistung zum Beispiel auf einen Bausparvertrag einzuzahlen. Die VL-Leistung reduziert sich entsprechend der Arbeitszeit.

Bereits seit dem 1. Januar 2019 wird auch für Mitarbeiter der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH und der Integra Güstrow GmbH bei Abschluss einer Entgeltumwandlungsvereinbarung die sogenannte altersvermögenswirksame Leistung (AVL) in Höhe von 13,30 Euro gezahlt.

Dieser Zuschuss ist eine zusätzliche Leistung des Arbeitgebers und ergänzt den 20%-Zuschuss auf den vereinbarten Umwandlungsbetrag.

Für einen Mitarbeiter, der zum Beispiel 100 Euro brutto in die betriebliche Altersvorsorge (BAV) einbringen möchte, wird durch diesen Zuschuss insgesamt 133,30 Euro eingezahlt. Bei Abschluss einer Entgeltumwandlung geht die VL-Leistung automatisch in die AVL über.

Sie sind neugierig geworden? Es finden regelmäßig persönliche Beratungen zur betrieblichen Altersvorsorge statt. Bitte melden Sie sich einfach in der Personalabteilung. Dort wird man gerne einen Termin für Sie reservieren. | SL

Schönste Sommerbilder GEWINNERFOTO

Herzlichen Dank an alle, die ihre farbenprächtigen Sommer- und Urlaubsbilder bei unserem Sommerbilder-Gewinnspiel eingereicht haben.



Wir haben ein Gewinnerbild! Das Bild, das die warme Jahreszeit am besten darstellt, kommt von Benjamin Behrens. Herzlichen Glückwunsch zum Gewinn des Gratis-DSG-Mittagessen für einen Monat!

Endlich wieder gut schlafen

Mit unserem neuen Angebot der Nachtpflege entlasten wir Familien, die ihre Lieben zu Hause pflegen. Es ist das erste dieser Art in Mecklenburg-Vorpommern.



Wir freuen uns auf Sie!

Diakonie-Nachtpflege Güstrow
Platz der Freundschaft 14 a
Öffnungszeiten: Montag bis
Freitag von 20 bis 8 Uhr

Ihre Ansprechpartner
Theresa König & Isabell Kiera

Telefon: **03843 776 1521**

**nachtpflege-guestrow@
diakonie-guestrow.de**

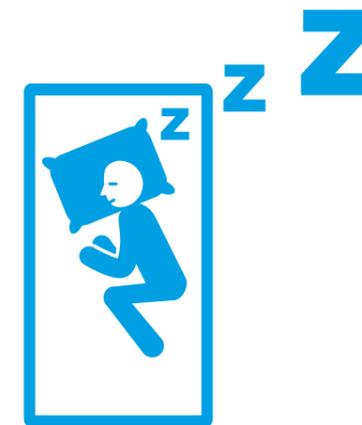
Was braucht der Mensch, um gut zu schlafen? Es ist nicht damit getan, sich hinzulegen und die Augen zu schließen. Ein Roman, das Tagebuch, ein Telefonat, ein Film oder etwas Bewegung – jeder Mensch schließt seinen Tag anders ab. Das Ziel bleibt bei allen gleich: zur Ruhe zu kommen. Das muss gar nicht unbedingt zu Hause sein, solange es an einem Ort ist, der Sicherheit und Geborgenheit ausstrahlt.

Für diejenigen, die zur Ruhe kommen möchten und eine solche Möglichkeit suchen, gibt es in Güstrow die erste Nachtpflege in M-V. Wissenschaftliche Erkenntnisse besagen, dass der gesunde und erholsame Schlaf, gerade in der Nacht, für den Menschen sehr wichtig ist.



Starke Belastung zu Hause durch Pflege

Etwa ein Viertel der privat Pflegenden fühlt sich zeitlich und psychisch sehr stark belastet, ihre durchschnittliche finanzielle Eigenbeteiligung an der Pflege hingegen ist laut einer repräsentativen Befragung des Wissenschaftlichen Instituts der AOK für den Pflege Report 2020 sehr gering. Die Kosten einer Nacht in der im September eröffneten Nachtpflege Güstrow wird von der Pflegekasse größtenteils übernommen, ähnlich wie bei der Tagespflege. Pflegenden Angehörige sind teilweise rund um die Uhr an sieben Tagen in der Woche an ihre Lieben gebunden. So wendet die Hälfte von ihnen rund vier Stunden und weniger pro Tag für die Pflege auf, während ein Viertel etwa 7,5 Stunden jeden Tag pflegt. Haushalte, in denen Menschen mit den Pflegegraden 3 bis 5 oder mit einer demenziellen Erkrankung gepflegt werden, sind besonders stark gefordert: Hier leistet ein Viertel täglich rund zehn



Stunden Pflegearbeit. Jeder Zehnte gibt sogar Pflegezeiten von 20 Stunden und mehr pro Tag an. „Das Datum und die Uhrzeit spielen für Demenzzranke ab einem bestimmten Stadium häufig keine Rolle mehr. So kann beispielsweise ein Nachtcafé oder ein gemeinsamer Theaterbesuch diese Menschen auffangen“, weiß Michael Noske, Projektleiter bei der Diakonie Güstrow.



Wir bringen Ruhe in Ihren Alltag

Tag ein, Tag aus im Pflegebett liegend, immer an der gleichen Stelle und immer im gleichen Umfeld. Die Psyche der Beteiligten spielt hier häufig eine besondere Rolle. Die Belastungen, Konflikte, Probleme, Sorgen oder Ängste kreisen und erzeugen Stress. Die Stresshormone lassen wiederum den Organismus auch nachts nicht zur Ruhe kommen.

„Wenn die Aktivitäten vorbei sind, können unsere Gäste bei einem Getränk zur Ruhe kommen. Dies kann ein Tee, eine warme Milch oder ein anderes Lieblingsgetränk sein. Auch Lesen bzw. Vorlesen machen wir möglich, damit unsere Gäste sich entspannen können. Dadurch bekommen die pflegenden Angehörigen sowie die Pflegebedürftigen Zeit für sich und können Kraft tanken“, erklärt Michael Noske weiter.

Bei pflegenden Angehörigen, die laut Häusliche-Pflege-Skala "hoch belastet" sind, ist der Wunsch nach Unterstützung in den genannten Bereichen deutlich ausgeprägt: Bis zu 75 Prozent dieser Personen wünschen sich mehr Unterstützung. Ähnliches gilt auch für andere Bereiche wie "Hilfe in der Nacht". | JB, MN, TE



Nutzen Sie unsere Wasserspender!

Seit kurzem gibt es für alle Häuser und Einrichtungen der Diakonie Güstrow, der DSG und Integra das Angebot, für die Getränkeversorgung moderne, kostensparende Wasserspender zu nutzen.

Ihre Vorteile:

- jederzeit frisches Wasser, still oder sprudelnd
- kostengünstig, weil das Wasser direkt aus der Leitung kommt und nicht beschafft werden muss
- gesund, weil Hygiene zu jederzeit gewährleistet ist
- umweltfreundlich, weil das Wasser ohne Logistik und Energieaufwand verfügbar ist

Das Unternehmen Miele wird im kommenden Jahr für unsere Geschirrspüler eine neuartige Technik für die hygienische Pflege der Wasserflaschen entwickeln. Die Technik wird unkompliziert nachgerüstet.

Ihr Ansprechpartner

Volker Wöstenberg

Telefon: **03843 776 1057**

**volker.woestenberg@
diakonie-guestrow.de**

Auf die Pflege, fertig, los!



Am 1. September 2020 starteten unsere neuen Azubis in die neue Pflegeausbildung. Doch was ändert sich für sie, im Gegensatz zu den Jugendlichen, die noch bei uns lernen? Was ändert sich für uns?

Auf den ersten Blick: Die Azubis heißen nicht mehr Auszubildende zur Pflegefachkraft, sondern ab sofort Auszubildende zu Pflegefachfrauen und Pflegefachmännern. Im dritten Ausbildungsjahr können sie sich für eine Spezialisierung entscheiden, unter anderem für die Altenpflege oder die Kinderpflege, werden dann aber nicht mehr als Pflegefachfrauen/-männer, sondern als Alten- oder Kinderpfleger bezeichnet.

Die praktische Ausbildung findet nunmehr in weiteren Einsatzbereichen statt, zum Beispiel sind Einsätze in der Pädiatrie, Psychiatrie, ggf. im Hospiz, in Reha-Einrichtungen oder Pflegestützpunkten neu für alle hinzugekommen. Die Einsatzzeiten für die ambulanten Dienste und in den Krankenhäusern haben sich zeitlich verlängert.

Auch verwaltungstechnisch ändert sich einiges. Die neue Ausbildung hatte den Anspruch, dass der Verwaltungsaufwand sinkt. Ebenfalls sollten

mit der Neustrukturierung die Pflegekosten in den Heimen stabilisiert werden, so dass die Kosten nicht direkt auf die Bewohner umgelegt werden. Ob dies tatsächlich gelingt, wird sich zeigen.

Inhaltliches Ausbildungskonzept

In der Praxis ändert sich tatsächlich noch viel mehr, als das, was eingangs erwähnt wurde. Die neue Ausbildungsmethodik ist spiralcurricular und nicht mehr linear aufgebaut wie früher. Konkret bedeutet es, dass ein Themenfeld nicht mehr nach dem anderen gelehrt oder ausgebildet wird, sondern alles übergreifend, um mit der Zeit immer differenzierter und komplexer zu werden. Die neue Methodik soll den Blick auf das große Ganze erleichtern und kann helfen, Verknüpfungen zwischen den vielfältigen Aufgaben in der Pflege herzustellen. Ziel ist es, die Azubis zur Pflege von Menschen verschiedener Altersstufen in allen Versorgungsbereichen vorzubereiten.

Die neue Ausbildung ist EU-weit anerkannt, nicht jedoch die Spezialisierung im dritten Ausbildungsjahr. Um den gewünschten Schwerpunkt wählen zu können, müssen außerdem bestimmte praktische Einsätze, zum Beispiel in der Pädiatrie und die Pflichteinsätze in der ambulanten Pflege bzw. in der stationären Akutpflege in den ersten beiden Jahren vollständig absolviert sein. Dafür spielt die Einsatzplanung zum Ausbildungsbeginn eine wichtige Rolle. Schon in dieser frühen Phase werden die Verträge mit den Lernort-Kooperationspartnern geschlossen, bei denen die Auszubildenden ihre Praktika machen oder hospitieren. Der Ausbildungsplan schlüsselt zudem auf, welche Lerninhalte in welchem praktischen Einsatz umzusetzen sind, damit eine Einheitlichkeit gewährleistet ist und die Praxisanleitung auf bisher geschulte theoretische Kenntnisse, erlernte praktische Handlungsabläufe oder Fertigkeiten aufbauen kann.

Neuerungen in der Verwaltung

Spannend gestaltet sich auch der Verwaltungsaufwand für die neue generalistische Ausbildung. Die Finanzierung ist im Pflegeberufegesetz §§26 ff geregelt. Konkret steht dort, dass die bundeseinheitliche Refinanzierung der Ausbildungskosten über länderspezifische Ausbildungsfonds getätigt werden soll. Ziel soll sein, dass die höheren Kosten für die Träger, die in der Pflege ausbilden, nicht auf die Pflegebedürftigen umgelegt werden.

In den Ausbildungsfonds müssen nach dem Pflegeberufereformgesetz alle Pflegeeinrichtungen, unabhängig davon, ob sie ausbilden oder nicht, eine Umlage einzahlen, die vom LAGus nach den Angaben der jeweiligen Einrichtungen ermittelt wird. Dazu werden beispielsweise die durchschnittlichen Personalkosten einer Fachkraft und andere Werte erhoben.

Vor Beginn der Ausbildung, bis zum 15. Juni eines Jahres, melden die Einrichtungen ihre voraussichtliche Zahl an Auszubildenden bei den Berufsschulen und konkret für die Diakonie Güstrow in der Personalabteilung der Geschäftsstelle. Das Controlling meldet daraufhin den Finanzierungsbedarf an den Ausbildungsfonds des LAGus, aus welchem die Ausbildungskosten und Teile des Ausbildungsentgeltes refinanziert werden. Die Nachwuchsgewinnung bleibt jedoch weiter in der Hand der Träger.

Werden Ziele erreicht?

Alles Neue ist sicherlich erst einmal mit einem Lernprozess für alle Beteiligten verbunden. Aber schon jetzt zeichnet sich ab, dass unter anderem durch die jetzt geforderte kleinteilige Dokumentation sämtlicher Ausbildungskosten (von Arbeitsheft bis Zellstoffrolle) das Ziel der Minimierung des Verwaltungsaufwandes nicht erreicht werden wird. Ob die neue Ausbildung am Ende tatsächlich für die Bewohner stationärer Einrichtungen kostenneutral erfolgen wird, kann erst die Zukunft zeigen.

„Soweit die Theorie. Da in diesem Jahr der erste Jahrgang startet, kann es sein, dass alle Theorie grau ist und manches noch einmal überdacht werden muss. Aber als Ausbildungsbetrieb, der wir nun einmal sind, machen wir es möglich, dass unsere Azubis weiterhin eine sehr gute Ausbildung absolvieren können und schauen positiv in die Zukunft“, zieht Eike Schoknecht, Zentralmentorin bei der Diakonie Güstrow, ihr Fazit. | SL, ES, TE



Staatliche Prüfung zur/zum Pflegefachfrau/mann

3 Jahre

Theoretischer Unterricht



Praxiseinsätze



Ambulante Pflege in Diakonie-Sozialstationen



Akutpflege in einem Krankenhaus



Langzeitpflege in Diakonie-Pflegeheimen



Kleine Pflichteinsätze z.B.



Psychiatrische Versorgung, u.a. in unseren Psychosozialen Einrichtungen



Kinderkrankenpflege, z. B. Kinderkrankenhaus, Kinderarztpraxis, Kita, Frühförderstelle



Sonstige Einsätze, z. B. in Beratungsstellen unserer Pflegestützpunkte, Hospiz

Künftig nach drei Jahren schuldenfrei

Die Restschuldbefreiung soll sich auf drei Jahre verkürzen. Diese Neuregelung in der Insolvenzordnung wird eine deutliche Erleichterung für Schuldner bringen. Noch aber ist unklar, wann sie in Kraft tritt.



Am 1. Juli 2020 legte die Bundesregierung einen Gesetzesentwurf zur Verkürzung des Restschuldbefreiungsverfahrens vor. Ausgangspunkt für die Überarbeitung der Insolvenzordnung war die Notwendigkeit, EU-Vorgaben umzusetzen. Nicht zuletzt auch in dem Willen, die wirtschaftlichen Negativfolgen der Corona-Pandemie sowohl für Unternehmer als auch Verbraucher so gering wie möglich zu halten, plant die Bundesregierung, die Dauer des Restschuldbefreiungsverfahrens von bisher sechs auf zukünftig drei Jahre zu reduzieren, ohne dass dafür wie zuletzt eine bestimmte Regulierungsquote erreicht werden müsste. Außerdem soll – anders als ursprünglich geplant – die Frist von drei Jahren möglichst noch in diesem Jahr eingeführt werden. Zwar war zuletzt die Rede davon, dass das entsprechende Gesetz bereits zum 1. Oktober 2020 in Kraft treten sollte. Da das Gesetzgebungsverfahren zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht abgeschlossen war, konnte dieser Termin nicht gehalten werden. Per 1. Oktober 2020 ist damit noch unklar, wann genau die veränderten Regeln greifen werden.

In der Beratung von Schuldnern spielt die geplante Änderung der Insolvenzordnung mindestens seit Veröffentlichung des Gesetzesentwurfes eine große Rolle. Immerhin ist es für die betroffenen Ratsuchenden ein erheblicher Unterschied, ob sie nach sechs oder bereits nach drei Jahren von ihren Schulden befreit werden und einen wirtschaftlichen Neuanfang erreichen können. Dieses hat verständlicherweise dazu geführt, dass Schuldner mit der Insolvenzantragstellung auf die Neuregelungen warten. Damit ist in der Schuldnerberatung ein gewisser Verfahrensstau entstanden: Über Monate wurden keine Insolvenzanträge gestellt und sobald die Änderungen in Kraft treten, ist mit einem sprunghaften Anstieg zu rechnen. In der Praxis heißt dies, dass Beratungsverhältnisse, welche unter anderen Umständen längst abgeschlossen wären, länger als erwartet aufrecht erhalten werden. Damit einher geht zum Beispiel die Notwendigkeit, häufiger mit Gläubigern in Kontakt zu treten und bereits getätigte Insolvenzvorbereitungen wegen Fristablauf zu wiederholen. Erschwerend kommt neben der Frage nach dem Zeitpunkt des Inkrafttretens hinzu, dass nach Monaten noch immer nicht feststeht, wie die einzelnen Regelungen genau aussehen werden. Für Schuldner und Berater gleichermaßen ist dies eine unbefriedigende Situation.



Auch wenn die beschriebenen Umstände Unsicherheit in der Beratung überschuldeter Menschen mit sich bringen, sind die Berater doch sehr froh, in Zeiten von diversen coronabedingten Einschränkungen überhaupt wieder persönliche Beratung vor Ort anbieten zu dürfen. In den Wochen, als dies nicht möglich war, gestaltete sich der Beratungsprozess deutlich schwieriger, vieles war umständlicher und insbesondere langwieriger. Problematisch war vor allem der Austausch von Unterlagen zwischen Ratsuchenden und Beratern, denn längst haben nicht alle die Möglichkeit, dies auf elektronischem Wege erledigen zu können. Auch schien die Aussicht auf eine rein telefonische bzw. E-Mail-Beratung Ratsuchende abzuschrecken. Und sicherlich waren viele Menschen auch damit beschäftigt, den Alltag in vielerlei Hinsicht, nicht nur finanziell, neu zu organisieren. Inzwischen mehren sich die Anfragen an die Beratungsstelle wieder deutlich. Es ist davon auszugehen, dass die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie sich im Laufe der nächsten Monate auch in den Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatungsstellen verstärkt bemerkbar machen werden. In Verbindung mit dem zu erwartenden Anstieg in der Nachfrage nach Insolvenzberatung aufgrund der genannten Gesetzesänderung stellen sich alle Schuldnerberater auf eine insgesamt steigende Nachfrage ein. | AC

Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung der Diakonie Güstrow e.V.

Telefon: 03843 776 1777

schuldnerberatung@diakonie-guestrow.de

Die Beratung vor Ort (Platz der Freundschaft 14c in Güstrow) erfolgt zurzeit ausschließlich nach vorheriger Terminvereinbarung.

Mein Lieblingsrezept

von Gabriela Steeg, Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf



Süßer, gesunder Schoko-Brottaufstrich

- 1 reife Avocado
- 1 bis 2 EL Kakao (hoher Kakaoanteil)
- 1 bis 2 EL Agavendicksaft oder Reissirup
- 1 EL Kokosöl

Alle Zutaten miteinander vermengen und pürieren. Den gesunden Schokoaufstrich genießen!

Rote-Bete-Brottaufstrich

- 300 g Rote Bete
- 100 g Fetakäse
- 100 g Frischkäse

Alle Zutaten pürieren, ggf. mit Salz und Pfeffer abschmecken und fertig!

Guten Appetit!

GEWINNSPIEL

Wir suchen zauberhafte Winterbilder!

Zu gewinnen gibt es eine Fensterreinigung für Ihr Zuhause!

Schicken Sie einfach ein schönes Winterbild an presse@diakonie-guestrow.de. Mit etwas Glück putzt unsere DSG Reinigung im nächsten Frühjahr Ihre Fenster!

* Die Teilnehmer erklären sich damit einverstanden, dass die Diakonie Güstrow die eingereichten Bilder uneingeschränkt und zeitlich unbegrenzt verwenden darf.

Impressum

Herausgeber:

Diakonie Güstrow e.V.
Platz der Freundschaft 14 c
18273 Güstrow
Telefon: 03843 776 1005
geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de
www.diakonie-guestrow.de

Redaktion:

Diakonie Güstrow e.V. | DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH | Integra Güstrow GmbH
Stefanie Daug | www.daug-dialog.de

Autoren dieser Ausgabe:

Juliane Brettmann | [JB](#)
Annett Campehl | [AC](#)
Stefanie Daug (daug.dialog) | [SD](#)
Torsten Ehlers | [TE](#)
Christoph Kupke | [CK](#)
Sibylle Luther | [SL](#)
Michael Noske | [MN](#)
Paul Philipps ([PP](#))
Karl-Heinz Schlag | [KHS](#)
Eike Schoknecht | [ES](#)
Sebastian Schulz | [SES](#)
Gabriela Steeg | [GS](#)
Henry Weber | [HW](#)

Gestaltung:

Karen Köthner | www.k5design.de

Bildnachweis:

Stefanie Daug (Seiten 14, 25)
Diakonie Güstrow e.V. (Seiten 2, 8, 10, 18, 21, 24)
ClasP* Köster (Seite 16)
Bauarten, Architekten + Ingenieure (Seite 17)
Jörn Lehmann (Titel, Seiten 2, 6, 7, 9, 10, 12, 13, 20)
pixabay (Seiten 2, 4, 11, 26)

Auflage:

2.000 Stück

Regenbogenkinder erzählen

Mila* hat zu ihrem Geburtstag für das gemeinsame Essen Donuts mitgebracht. Nachdem jeder einen leckeren Donut verspeist hat, werden die restlichen geteilt.

Sophie* fragt: "Kann ich auch noch einen Corona haben?"

*Namen geändert

Denksport-Pause

Sudoku - mittel

1			2		7	9		6
2	6							
3				6	8	5		
4					1			
9		7		2				
6	1		4		3		8	2
8			5		6	1		
7	3							
				4			6	

Unser Redaktionsteam freut sich über Ihre Themenvorschläge!

presse@diakonie-guestrow.de

Menschen für Menschen

Diakonie Güstrow – das sind mehr als 1.100 Mitarbeiter in über 30 Diensten und Einrichtungen. Gemeinsam mit unseren Tochtergesellschaften, der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH und der Integra Güstrow GmbH, leisten wir aktive Unterstützung und Hilfe für Menschen in der Region.

www.diakonie-guestrow.de

www.dsg-mv.de

www.integra-mv.de

Diakonie 
Güstrow

DSG
Diakonie Service
Gesellschaft mbH



Integra
Güstrow
GmbH

